

Ernst A. SCHMIDT, Clinamen. Eine Studie zum dynamischen Atomismus der Antike, mit einem Beitrag von Hans Günter Dosch: Spontaneität in der Atomphysik des 20. Jahrhunderts. Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 42. Heidelberg: Winter Verlag 2007, 204 S., 2 Abb.

E.A. Schmidt (= EAS) unternimmt in seiner Monographie ‚Clinamen‘ nicht weniger als eine umfassende Deutung des antiken Atomismus. In den Mittelpunkt stellt er die Lehre von der *παρέγκλισις* (lat. – nach Lukrez – *clinamen*), einer gelegentlichen minimalen Abweichung des Atoms von seiner natürlichen vertikalen Fallbewegung, ohne die es nie zur Entstehung zusammengesetzter Körper kommen könnte. Epikurs Lehre von der *παρέγκλισις* ist – wie die von EAS im 3. Kapitel (51-68) zusammengestellten antiken und modernen Testimonien noch einmal zeigen – einerseits immer wieder zur Zielscheibe von Polemik und herbem Spott geworden, weil mit ihr die schlichte Beliebigkeit (Zeller: ‚unerklärliche Willkür‘) ins Naturgeschehen eingeführt werde; andererseits hat sie vor allem in jüngerer Zeit auch großes Interesse gefunden, da man sie wie eine Vorausahnung von Entwicklungen der Physik des 20. Jahrhunderts verstehen konnte, die den reinen Determinismus hinter sich gelassen hat. In den erhaltenen Schriften Epikurs ist diese Lehre nicht einmal belegt, aber es kann keinen Zweifel daran geben, daß Epikur sie, anders als sein atomistischer Vorgänger Demokrit, vertreten hat. EAS will sie in der Geschichte des Atomismus nun nicht als eine isolierte, unter Umständen gar nur durch gegnerische Einwände erzwungene Neuerung Epikurs deuten, sondern er versteht sie als besondere Ausprägung eines umfassenden Vitalismus, einer Vorstellung von Bewegungsspontaneität oder sogar ‚Spiritualität‘ (EAS, 99), die den antiken Atomismus von Anfang an stets kennzeichne. Der antike Atomismus sei ein ‚dynamischer Atomismus‘ (dies ein Terminus von Schelling), und nicht von ungefähr schreibe Aristoteles in *Physik* 8 Demokrit die Auffassung zu, Bewegung sei eine Art von Leben (*οἶον ζώή τις*; EAS, 100).

EAS rückt seine Frage in den Rahmen des Problems des antiken ‚Materialismus‘: Dieser habe die Atome nicht nur als *ὑλη*, sondern auch als *εἶδη* („Anschauungsformen“: EAS, 96-97) und Materie nie getrennt von Form und Bewegung gedacht (z.B. 98), sei also nicht der ‚reine‘ Materialismus gewesen, für den man ihn in der Neuzeit fast immer gehalten habe (so auch Albert Einstein, der Lukrez in seinem Vorwort zur Dielschen Ausgabe als reinen Deterministen beschreibt). Eine wichtige Anregungsquelle, so EAS, seien für ihn Schillers medizinisch-philosophische Dissertationen mit der Vorstellung von einer ‚Mittelkraft‘ zwischen Materie und Geist gewesen, und so sei ihm das Ein-

stein- und Schillerjahr 2005 zum Anlaß geworden, seine Deutung vorzulegen. Das Buch geht auf einen Vortrag aus diesem Jahr bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zurück; angefügt ist das bei dieser Gelegenheit von dem Atomphysiker Hans Günter Dosch gehaltene Korreferat ‚Spontaneität in der Atomphysik des 20. Jahrhunderts‘.

Ein wichtiger Referenzpunkt ist für EAS darüber hinaus Karl Marx' nach seiner Auffassung zu wenig gewürdigte Dissertation ‚Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie‘ von 1841, nach der die *παρέγκλισις*-Lehre nicht einen philosophischen Sündenfall darstelle, sondern im Gegenteil den Atomismus zu sich selbst bringe. Man müsse nicht Marx' hegelianischer Interpretation des Verhältnisses von Demokrit und Epikur folgen, sondern könne aus seiner Arbeit auch unabhängig von dem Bewusstseinsphilosophisch-dialektischen Theoriegerüst „äußerst wichtige Einsichten ... herauslösen ...“ (EAS, 18). Marx erfasse nämlich den vitalistischen Charakter jedenfalls des epikureischen Atomismus, etwa wenn er in seinen Vorstudien die *παρέγκλισις* als den ‚Puls‘ des Atoms bezeichne (bei EAS, 65; vgl. 103); zustimmend verweist EAS (70) auch auf Jeffrey S. Purinton's Wortprägung ‚swerviness‘ für die den Atomen inhärente Deklinationsneigung.¹ Entscheidend für EAS ist Marx' These, das Atom sei für Epikur Prinzip nicht allein des Stoffs, sondern auch der Bewegung, sowohl der vertikalen als auch der des *clinamen* (z.B. EAS, 69): Die in der Atomismusdebatte immer wieder geübte Kritik an Epikurs ursachlosem, willkürlichem *clinamen* sei verfehlt, denn das Atom sei in seiner Spontaneität selbst ‚Ursache von Allem‘ (Marx-Zitat bei EAS, 65). Nach der – äußeren, physikalischen – Ursache dieser Ursache zu fragen, verbiete sich (z.B. 94-95, 116-117), da mit einer solchen Ursachenkette eben die Spontaneität, die durch das *clinamen* ins Naturgeschehen eingeführt werden sollte, sogleich wieder entfernt würde: „Als ein in einer Wesenseigenschaft der Akteure begründetes Geschehen liegt Selbstbegründung vor, womit die Suche nach einer äußeren Ursache abgewiesen ist“ (EAS, 95).² Mit der einmal eingeführten Spontaneität seien alle weiteren Ursachen-

¹ J.S. Purinton, Epicurus on ‚Free Volition‘ and the Atomic Swerve, *Phronesis* 44 (1999), 253-299.

² Verbaute Sätze wie dieser kommen in dem Buch gelegentlich vor. Der Stil zeigt manche Skurrilitäten (die häufig aus einer Neigung zum Nominalstil resultieren; so 25: ‚mit seinen deklinieren könnenden Atomen‘; 59: ‚... während die Vertretung der Willensbewegung es ihnen leicht gemacht hätte ...‘; 98: ‚das Teilehaben der unteilbaren Atome‘). Idiosynkratisch wirkt auch die Art und Weise, in der EAS einmal Terminologie des Anaxagoras in die Metasprache seiner eigenen Argumentation übergehen läßt: 169 zur ‚*ὄψις δήλων* ... in der Textbeobachtung‘). Das Buch wirkt eher eilig produziert, wofür ein Indiz auch die Tatsache ist, daß noch vier kurze und zum Teil notizenartig abgefaßte Appendices angeschlossen sind (‚Demokrit und der Eleatismus/Erkenntnisverfahren in der antiken Atomistik‘; ‚In(di)visibilitas‘; ‚Sonnenstäubchentanz‘; ‚Venus in Rom‘). Indices

fragen gegenstandslos geworden. Das Atom trage die Anlage, sich spontan zu bewegen, eben als solches immer schon in sich.

Im Gegensatz zu Marx legt EAS aber gerade Wert auf das demokritische Erbe von Epikurs Atomismus. Vitalistisch sei auch schon Demokrits pulsierende, ‚zuckende‘ Atombewegung gewesen (παλμός, περιπαλάσσεσθαι: lexikalische Überlegungen zu Demokrits vitalistischer Terminologie im Anschluß an Löbl bei EAS, 81-87),³ mit der Gleiches zu Gleichem strebt (EAS, 88-89). Was hat nun Epikur dazu gebracht, diese ungerichtete Bewegung aufzugeben und durch die Fallbewegung zu ersetzen, in die gelegentlich eine παρέγκλισις eingreift? EAS bezeichnet die Einführung des Falles der Atome einmal als eine Verbesserung (99), andernorts dagegen als „Schwundform der demokritischen vitalistischen Atombewegung“ (ebd.) oder ausdrücklich als „Rückschritt gegenüber Demokrit“ (110). Wahrscheinlich habe seine Neigung zu Analogieschlüssen und seine Auffassung der Phänomenwelt als (nach Marx) ‚objektive Erscheinung‘ (ibid.)⁴ Epikur dazu gebracht, den mit Schwere begabten Atomen dieselbe natürliche Grundbewegung zuzusprechen wie den sichtbaren Objekten (ibid.).

Nach verbreiteter Auffassung hat Epikur mit seinen Neuerungen auf Kritik am Atomismus – insbesondere auf die des Aristoteles – reagiert (etwa auch mit der Lehre von den Raum- und Zeitminima); EAS ist dagegen (im Anschluß an Michael Wolff,⁵ von dessen Argumentation er jedoch in wesentlichen Punkten abweicht) der Auffassung, entscheidende Differenzen gegenüber Demokrits Lehre gingen bereits auf dessen Schüler Metrodoros von Chios zurück (106-109). Dieser sei es gewesen, der die Lehre von einem – ungleich schnellen – Fall der Atome eingeführt habe; vermutlich habe Epikur ihnen dann als erster gleiche Geschwindigkeit zugeschrieben (108-109). Die doxographische ist aber nicht die eigentliche Stoßrichtung von EAS’ Beitrag, denn er will philosophische Entwicklungen und die Einführung neuer

gibt es nicht. Eine Reihe von kleinen Versehen und Druckfehlern ist zu konstatieren, so z.B. fehlende Anführungszeichen am Ende des Zitats von Löbl auf S. 97 (vor Anm. 17); auf S. 52 stört das Fehlen einer Sprecherangabe im Cicero-Testimonium; S. 157 ist wohl ‚intra-‘ und nicht ‚intertextuell‘ gemeint. Entstellend ist die Versangabe ‚157‘ statt ‚257‘ auf S. 126 (zu Lukrez’ Spiel mit *voluntas* und *voluptas* in 2,257-258).

³ EAS schließt sich etwa an Löbls Auffassung an, βαρύτης bzw. βάρος bezeichne bei Demokrit nicht Schwere, sondern Masse, Wucht oder Stoßkraft unabhängig von der Richtung. Auffällig sei die Formulierung βαρύτης ἐν τοῖς ἀτόμοις bei Simplicios (DK 68 A 58): Die Präposition verdeutliche, daß an ein den Atomen innewohnendes Bewegungsmoment gedacht sei (EAS, 85; vgl. 98).

⁴ Für Demokrit sei sie dagegen ‚subjektiver Schein‘ gewesen.

⁵ Fallgesetz und Massebegriff. Zwei wissenschaftstheoretische Untersuchungen zur Kosmologie des Johannes Philoponus, Berlin 1971.

Lehrsätze nicht wesentlich als ‚Reaktion auf etwas‘ bestimmen (meist eben auf Kritik und Einwände konkurrierender Schulen). Auch Epikurs *minima*-Lehre sei nicht notwendigerweise eine Reaktion auf Aristoteles (112-114, gegen Furlley).⁶ Vollkommen ablehnend steht er Thesen wie der von Bignone, Erler und Sedley vertretenen gegenüber, Epikur selbst habe die *παρέγκλισις* erst nachträglich in sein System eingeführt (etwa im Buch XXV seiner Schrift *Περὶ φύσεως*); zustimmend zitiert er (75) diesbezüglich Fowler⁷ und Purinton. Die Lehre von der *παρέγκλισις* sei nicht sekundär, kein Verzweiflungstrick, sondern „demokritisches Erbe und organische Weiterentwicklung des vorsokratischen Atomismus“ (EAS, 95). Daß Epikur diesen expliziten Schritt über Demokrits deterministische Vorstellung von Zwang und Notwendigkeit (*ἀνάγκη*) im Naturgeschehen hinaus getan habe (115), sei nicht als ein Eingehen auf ‚Kritik‘ an Demokrit zu verstehen: Eher habe das Problem der Spontaneität zu Epikurs Zeit allgemein in der Luft gelegen und sei über die Philosophenschulen hinweg – insbesondere auch für Akademie und Peripatos – von Interesse gewesen (z.B. 73, 115; hier folgt EAS Bignone).⁸ Eine solche Spontaneitätsvorstellung stehe nicht in Widerspruch zu der von festen Naturgesetzen. In deren Rahmen seien ‚Variationen möglich‘ (EAS, 114), was insbesondere auf das Problem der Willens- und Handlungsfreiheit führe.

EAS' prinzipien- und strukturorientierter Grundansatz prägt alle seine Detailanalysen. Sein 2. Kapitel (29-49) widmet sich mit Übersetzung und Teilkommentar dem Abschnitt *Lucr.* 2,216-293 (demjenigen erhaltenen Text, der das *clinamen* am ausführlichsten behandelt). Hier wie sonst stützt EAS sich bei der Rekonstruktion des antiken Atomismus wesentlich auf Lukrez. In den detaillierten, zum Teil auch schwer verständlichen Überlegungen zur Bewegungsrichtung der Atome (35-39) führt seine Vorstellung von der Allgegenwart spontaner Bewegung EAS dazu, die Annahme z.B. Fowlers abzulehnen, die vertikale (Fall-)Bewegung besitze im epikureischen System einen Primat in dem Sinne, daß eine *παρέγκλισις* nur aus einer solchen Bewegung heraus möglich wäre, das abweichende Atom also im Fallen nur seine ‚Spur‘ wechselt (dies die Annahme Fowlers in Anlehnung an Asmis und Sedley).⁹ Das bedeutete nach EAS zumindest, daß man sich das Deklinationspotential der Atome als stark abgeschwächt vorstellen müßte. Im Sinne seiner Grundthese hält er dagegen: „Das Spontaneitätsprinzip besteht in der Natur von Ewigkeit an und kann von den Atomen nicht je nach Bewegungsrichtung ausgeübt oder

⁶ Two Studies in the Greek Atomists, Princeton 1967.

⁷ D. Fowler, *Lucretius on Atomic Motion. A Commentary on De Rerum Natura Book Two*, Lines 1-332, prepared for publication by P.G. Fowler with help from friends, Oxford 2002.

⁸ *L'Aristotele perduto e la formazione filosofica di Epicuro*, Firenze 1936 (²1973).

⁹ E. Asmis, *The Epicurean Theory of Free Will and its Origins in Aristotle*, Diss. Yale 1970; D.N. Sedley, *Epicurus and the Mathematicians of Cyzicus*, *CErc* 6 (1976), 23-54.

aufgegeben werden“ (36). Typisch für seinen Argumentationsstil ist es, daß er dazu ein sprachliches Detail heranzieht: die Tatsache, daß Lukrez in 2,221 die Formulierung *nisi declinare solerent* wählt. Wenn das Abbiegen eine ‚Gewohnheit‘ der Atome sei, könne es nicht an etwas so Kontingentes wie die vertikale Bewegung gebunden sein. Auch die Ableitung von der Wurzel *clin-* spreche für eine Dauerhaftigkeit der neuen Bewegungsrichtung (39-40).

Fowler hat gegen die Vorstellung von einer schrägen Fallrichtung u.a. eingewandt, daß durch sie irrationale, mit den Raumminima der epikureischen Lehre inkommensurable Zahlen ins Spiel kämen: Ein im Winkel von 45° abweichendes Atom etwa müßte nach dem Satz des Pythagoras eine Strecke von $\sqrt{2}$ Raumminima zurücklegen (Hypotenuse), wenn die vertikale und die horizontale Distanz (Katheten) je ein Raumminimum betragen.¹⁰ Dieses Problem sei, so Fowler, am ehesten durch das Modell eines sprunghaften Spurwechsels um ein Minimum bei vertikalem Fall (vgl. Lucr. 2,244: ... *nec plus quam minimum*) zu lösen. EAS sind solche Überlegungen aber eher zu spitzfindig. Er versteht Epikurs Denken als weniger ‚systemisch‘ und widerspruchsfrei: Zu Lucr. 2,216ff. schreibt er (38, gegen Fowler, 304-305), die Lehre vom diskontinuierlichen Raum sei allemal ‚mathematisch naiv‘, da viele Arten der Bewegung (etwa auch Kreisbewegungen) mit solchen an der geraden (vertikalen) Bewegung gewonnenen Minimaleinheiten inkommensurabel seien. Wahrscheinlich hätten Epikur und Lukrez „entsprechende mathematische Überlegungen im Blick auf die *minima*-Lehre und die Bewegung generell gar nicht ... angestellt“ (und eben auch nicht mit Blick aufs *clinamen*), wahrscheinlich sogar den leeren Raum nicht einmal als aus solchen *minima* bestehend gedacht (38-39; letzteres gegen Furley, der eine solche Lehre als eine Neuerung Epikurs ansah).¹¹ Ein Argument EAS' gegen die ‚Spurwechseltheorie‘ (und hier insbesondere gegen Furley) konnte der Rez. nicht nachvollziehen: Weshalb sollte ein Atom bei einem Sprung auf eine parallele vertikale Bahn nicht mit einem auf dieser Nachbarbahn befindlichen Atom zusammenstoßen können? (EAS, 37: „Diese Lösung schafft aber nur größere Probleme: ... Die erreichte Richtung ist dann wieder senkrecht, und die eigentliche Leistung des *clinamen*, der Zusammenstoß zweier Atome, kann nicht erfolgen. Sollte es auf der neuen parallelen Bahn ein anderes Atom geben, so bewegen sich die beiden Atome infolge der Isotachie in gleichbleibendem Abstand voneinander.“) Eine Kollision

¹⁰ EAS kommt (38) auf dieses Problem extrem plötzlich und in zunächst sehr voraussetzungsreicher – bzw. fast nicht nachvollziehbarer – Weise zu sprechen.

¹¹ Zu dem von Epikur ungelösten Widerspruch zwischen seiner These, zusammengesetzte Gegenstände bewegten sich langsamer als einzelne Atome, und der Minima-Lehre s. auch die (zu) umfangreiche Fußnote 53 bei EAS 109-110. Zum gelegentlichen Fehlen von Systematik und Konsequenz bei Epikur und Lukrez vgl. EAS, 172 (in wahrnehmungstheoretischem Zusammenhang).

der beiden ist doch möglich, wenn ein Atom beim *clinamen* auf ein in der parallelen ‚Spur‘ genau um die Deklinationszeit verzögert fallendes trifft.

Falsch gefragt worden ist nach EAS auch nach dem Verhältnis von Mikrokosmos und Makrokosmos bzw. nach ‚bottom-up‘- bzw. ‚top-down‘-Verursachung in atomistischen Denkmodellen: etwa hinsichtlich der Beziehung von atomarem *clinamen* und menschlicher Willensfreiheit (daß Epikur die beiden in Beziehung gesetzt hat, steht nach Lukrez‘ Darstellung außer Frage), zu der es intensive Debatten mit kontroversen Ergebnissen gegeben hat (EAS setzt sich insbesondere mit Furley, Sedley und Purinton auseinander). Es bedeute eine Falle, nach einer Ursache für Spontaneität zu fragen, und alle modernen Gelehrten, die sich mit Epikurs Atomismus befaßt haben, seien jeweils an irgendeiner Stelle in diese Falle gegangen. Spontaneität sei eben spontan; das gelte auf Atomebene wie im Bereich des menschlichen Willens.¹² Auch das *clinamen* eines Seelenatoms sei als physikalische ‚Ursache‘ oder ‚Begründung‘ des freien Willens nicht richtig beschrieben (so EAS, 134, gegen Kleve), da dann wieder eine weitere, auf die ‚Ursache‘ *clinamen* erst reagierende, Instanz mitzudenken sei (und sei diese ihrerseits frei, worauf beruhe dann diese Freiheit?); vielmehr manifestiere sich die Spontaneität des Naturgeschehens in *clinamen* und freiem Willen gleichursprünglich. Beide seien tatsächlich eines und dasselbe, und nichts widerspreche der „Annahme eines intentionalen Triebes der Atome“ (152).¹³ Ähnlich sinnlos sei in der Wahrnehmungslehre eine Trennung zwischen ‚uns‘ und unseren Seelenatomen (EAS, 124).

Um zu zeigen, daß Demokrit noch nicht im aristotelischen Sinne εἶδος und ὕλη als Form und Materie voneinander trenne, rekurriert EAS, 96-97, auf den Sprachgebrauch der Testimonien und auf die interessante Tatsache, daß Aristoteles selbst (z.B. Phys. 2,2) den Demokrit nicht zu den ὕλη-Philosophen rechnet (EAS, 98: ‚Form‘ sei im antiken Atomismus immer mit ‚Materie‘ und mit ‚Bewegungsursache‘ zusammengedacht). An anderen Stellen aber blieben dem Rez. die Rekurse auf aristotelische Kategorien eher rätselhaft, wie 115-117 der auf ‚Potenz‘ und ‚Akt‘ bzw. ἐνέργεια und ἔξις, mit dem EAS seine Deutung der Atomspontaneität als einer ‚ursachlosen Ursache‘ untermauern will (116, als Ausgangspunkt der folgenden Klärungsbemühungen: „Es ist nun aber einzuräumen, daß die Beziehung zwischen Potenz und Akt nicht die von Ursache

¹² Nicht näher klären läßt sich nach EAS (141-144) der von Bignone und Fowler vermutete Zusammenhang zwischen der Willens-Deklination und den Atomen des von Epikur postulierten ‚namenlosen‘ Seelenteils (ἀκατονόμαστον).

¹³ Wieder sehe Marx dies richtig, wenn er in den Vorstudien zu seiner Dissertation für das Verhalten der abweichenden Atome die Metaphern ‚Trotz‘ und ‚Halsstarrigkeit‘ gebrauchte und einen Vergleich mit dem ‚quiddam in pectore nostro‘ aus Lucr. 2,279-280 anstelle (EAS, 103).

und Verursachtem ist“). Dort wird nicht mehr recht klar, was die aristotelische Terminologie – die nun wohl mehr im Sinne eines allgemeinen philosophischen Instrumentariums gedacht ist – speziell für den Atomismus aufschließt; auch nicht, weshalb EAS jetzt doch so viel Wert auf die Kategorie ‚Ursache‘ legt. Offenbar geht es ihm um die Erarbeitung eines nichtphysikalischen Ursachenbegriffs, aber am Schluß steht nur wieder der Satz „Die Ursache einer aktuellen Deklination ist die Spontaneität des Atoms“ (117), der auch schon zu Beginn hätte stehen können und dessen Wiederholung somit allmählich nur noch wie beschwörend wirkt. Hier und an anderen Stellen bleibt EAS’ Argumentation sehr implizit; der Leser muß manchmal grübeln, von wo nach wo das Ganze führen soll. Die dafür nötigen Rahmungen, die ordnenden und leitenden Meta-Bemerkungen, schenkt sich EAS des Öfteren. Gleiches gilt für die Passagen, in denen er recht unvermittelt die ‚Finalursache‘ ins Spiel bringt (98-99, 136, 144-152): Er versteht Willen und Lust als eine Ausdrucksform dieser aristotelischen Kategorie und deutet Epikurs Lust (wieder unter zahlreichen Verweisen auf Lukrez) als ‚teleologisch‘: Eine Lust-Teleologie sei mit Epikurs unbestreitbar radikaler Ablehnung providentieller Vorstellungen vollkommen vereinbar (144-152, mit etwas übertriebenem Argumentationsaufwand zur Unterscheidung von Teleologie und Providenz). EAS weist auf den bemerkenswerten Umstand hin, daß Lukrez in manchen Formulierungen dem ‚Handeln‘ der Atome einen ‚Zweck‘ beilegt (z.B. 5,190-191: ... *omnia pertempere, / quaecumque inter se possent congressa creare*). Anders als das meist geschieht, nimmt er dies ernst (z.B. auch 1,1026: die Atome hätten sich ‚*omne genus motus et coetus experiundo*‘ zur Gestalt unserer Welt zusammengefügt).¹⁴ Es handle sich hier um entscheidend mehr als um Sprachschmuck und Metapher (150), und es gehe nicht nur darum, Bilder für den ‚Zufall‘ zu finden, von dem Lukrez an diesen Stellen signifikanterweise nie spreche (151); vielmehr manifestiere sich eben das charakteristische Denken des antiken Atomismus, das den Atomen tatsächlich eine Form der ‚Zielstrebigkeit‘ zuerkenne.

Auch sonst leitet EAS aus Detailbeobachtungen an Lukreztexten sehr weitreichende Folgerungen ab. Ein Beispiel: In *De rerum natura* 2,251-260 skizziert Lukrez kurz das Problem der Willensfreiheit und setzt den dem *fatum* ‚entwundenen‘ (*avulsa*) Willen in Beziehung zur Deklination der Atome (*primordia*). Es sei dort – so EAS – aber nicht von einem *Verursachungsverhältnis* zwischen atomarer und phänomenaler Realitätsebene die Rede, sondern von ei-

¹⁴ Dort gleich anschließend noch 1,1031 ff.: *haec ... summa creata / ... / efficit ut largis avidum mare fluminis undis / integrent amnes et solis terra vapore / fota novet fetus*; vgl. auch 1,547: *materies ut subpeditet rebus reparandis*; bemerkenswert auch der finale Relativsatz in 2,1061-62: *tandem coluerunt ea quae ... / magnarum rerum fierent exordia semper*. An einigen Stellen scheint Lukrez dem Verhalten der Atome durch Finalsätze geradezu eine erkenntnisführende Funktion beizulegen (2,1005-1012: *ut noscas ... / neve putes ...*).

ner *Analogie*. Um dies zu erhärten, weist er auf die syntaktische Gestaltung hin: In 253-4 heißt es: *(si) nec declinando faciunt primordia motus / principium quoddam quod fati foedera rumpat ...*, in 261-2: *... his rebus sua cuique voluntas / principium dat et hinc motus per membra rigantur*. Durch die parallele Konstruktion der beiden Sätze – wobei einmal *primordia*, einmal *voluntas* das Subjekt ist – würden auch die beiden Subjekte förmlich miteinander identifiziert (EAS, 130). Außerdem weise in *unde est haec, inquam, fati avulsa voluntas?* (v. 257) das Pronomen *haec* im Satz nicht voraus (wie ein *ea*), sondern zurück auf die vorher thematisierte Atomdeklination, setze also die *voluntas* mit dem *clinamen* gleich und leite sie nicht von diesem ab (ibid.). *Unde* in v. 257 frage dann nicht nach einer physikalischen Ursache, sondern nach einer ‚logischen Wirkung‘ (‚woher kommt es, daß es gibt?‘, ‚worauf beruht?‘), stelle Willen und Atomdeklination wieder in ein Äquivalenz- und nicht in ein Wirkungsverhältnis (EAS, 130-131). EAS' entsprechende Interpretation (131) von *ne mens ipsa necessum / intestinum habeat ... / id facit exiguum clinamen principiorum* in 2,289-292 (auch *facit* bezeichne eine ‚logische Wirkung‘ und kein Verursachungsverhältnis) wird kritische Leser allerdings kaum überzeugen, zumal sie sehr andeutungshaft bleibt und die Kategorie der ‚logischen Wirkung‘ kaum hinreichend geklärt wird.

Eine interessante Deutung gibt EAS zu Lukrez' Venusprooemium, in dem er ebenfalls das Prinzip der Spontaneität verbildlicht sieht. Wie das *clinamen*, so sei auch die Venus des Eingangsgebets förmlich die Spontaneität. EAS schlägt eine Lektüre des Prooemiums vor, die nach dessen philosophischen Implikationen sucht, aber nicht bei jedem Detail nach einer buchstabengetreuen ‚Vereinbarkeit‘ mit der epikureischen Lehre fragt: Die Venus des Prooemiums sei eine Naturkraft, eben die ‚Deklinationspotenz‘, ein Symbol für ‚die kleine Abweichung in ihrer welt- und lebensschaffenden Macht‘ (154), das mit den vom Epikureismus abgelehnten Göttervorstellungen schlicht nichts zu tun habe (156). Mit der Deutung, nach der das Prooemium einen zusammenhanglos oder gar grob unpassend (so Sedley) vorgesetzten ‚Purpurflicken‘ darstelle, kann EAS nicht einverstanden sein. Die Art und Weise, in der er den Spontaneitätsgedanken auch als das Wesentliche des Prooemiums und dieses somit als organischen Bestandteil des Gedichts deutet, ist überzeugend. Die im Prooemium eingeführte Lebens-, Schöpfungs- und Zeugungsmetaphorik, ein spezifisches biologisches Vokabular, durchziehe das ganze Gedicht (und so eben Vokabeln wie *semina, creare, gignere, generatim*). Zu *natura*, das EAS (56) als ‚Zeugungs- und Ursprungskraft‘ paraphrasiert, vermißt man einen Hin-

weis auf die ähnlich ausgerichteten Überlegungen Diskin Clays (Lukrez wende dieses Wort in der Bedeutung ‚Geburt‘).¹⁵

Mit EAS' spekulationsfreudigem Denken und dem doxographisch-genetischen Ansatz prallen Welten aufeinander. EAS sucht in einem schmalen Buch den großen Wurf und den vereinheitlichenden Gedanken. Er scheut kühne Gleichsetzungen nicht (wie die der vierten aristotelischen Ursache mit der Lust; z.B. 98-99). Sein Vorgehen hat intuitive, manchmal genialisch-induktive Züge, die sich von einem skeptizistischen, strikte Repräsentativität einfordernden Standpunkt aus leicht kritisieren lassen (man kann einwenden, daß EAS sich von Anfang an von einem bereits gefaßten Gedanken tragen läßt). Der Rez. bekennt aber seine Sympathie zur Grundrichtung von EAS' Vorgehen (Gedanken wie die zum ‚freien Wollen‘ der Welt in Lukrez' Venushymnus – EAS, 159 – sind ihm selbst keineswegs fremd). Auch er glaubt, daß sich die Aussagekraft des sorgfältig ausgedeuteten Textdetails nicht einfach durch den Verweis auf dessen mangelnde Repräsentativität widerlegen läßt. Schwierigkeiten bereitet ihm aber zum Beispiel die Selbstverständlichkeit, mit der EAS Lukrez als quasi-repräsentativen Vertreter des gesamten antiken Atomismus behandelt. EAS stellt nicht die Frage, ob manche der bei Lukrez beobachtbaren Züge dessen eigene Superaddita zum atomistischen Erbe sein könnten, ob wir mit *De rerum natura* nicht eine bestimmte Züge betonende oder auch Neues entwickelnde Interpretation des Atomismus vor uns haben könnten. Zum Beispiel zeigen sich auch in der Erkenntnislehre des Lukrez als wesentliche Eigenschaften der Subjekte deren Aktivität und Autonomie – die EAS am Prooemium so betont –, aber es ist durchaus die Frage, wie bruchlos sich dies mit Epikurs Erkenntnistheorie zusammensetzt: Für Epikur gibt es zum Beispiel insofern keinen naturwüchsig-spontanen und lustvollen Erkenntnisdrang, als er in der 11. Kyria Doxa erklären konnte, wir „bedürftigen der Naturbetrachtung (θεωρία) nicht“, wenn alle möglichen Quellen von Furcht ausgeräumt wären.

Bei aller Sympathie für EAS' Versuch, der Spontaneität den Rang eines Grundprinzips zuzusprechen, das weit über den atomaren Bereich hinaus von Bedeutung ist, bleibt die Irritation über eine Neigung zur Selbstimmunisierung zurück: Die Erklärung, Spontaneität sei eben spontan, läßt keine Fragen mehr zu. Spontaneität wird zur Letztbegründung, die nur immer wieder auf sich selbst zurückverweist. Wer Epikur da noch kritisieren will, dem kann man nur mit Achselzucken begegnen; weiterer Aufschluß läßt sich nicht liefern. Muß man aber von einer aufklärerischen Naturlehre nicht mehr verlangen? Purinton's These, die παρέγκλισις-Lehre sei für Epikur selbst kein zentra-

¹⁵ D. Clay, *Lucretius and Epicurus*, Ithaca / London 1983, 87-95 (EAS berücksichtigt dieses Buch nicht).

ler Pfeiler seines Theoriegebäudes gewesen, sondern habe ihre Prominenz erst durch ihre Gegner Chrysipp und Karneades erhalten, hat einige Plausibilität für sich.¹⁶ Es ist auch sehr die Frage, ob man Lukrez' emphatische Gestaltung von Welt- und Lebensspontaneität als Erbstück dessen, was im antiken Atomismus immer schon gegeben war, vollständig erklärt hat. Das wäre seinerseits sehr deterministisch gedacht: Um in EAS' Sinne weiterzuargumentieren, bedeutete es, daß man Lukrez' eigener Spontaneität wenig zutraute.

PD Dr. Lorenz Rumpf
Universität Frankfurt am Main
Institut für Klassische Philologie
Grüneburgplatz 1
D-60629 Frankfurt am Main
E-Mail: L.Rumpf@em.uni-frankfurt.de

¹⁶ Purinton (s.o., Anm. 1), 295-296.